

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 73

Sonntag, den 18. September 1927.

52. Jahrgang

Wirtschaftliches.

Die Schätzungen der heurigen Ernte haben bei den maßgebenden Stellen Bestürzung hervorgerufen, da es scheint, daß heuer unserem Staate nur viel geringere Mengen von Vobodenprodukten zur Verfügung stehen werden, als zur Aufrechterhaltung unserer Zahlungsbilanz notwendig wären. Wenn auch die ersten Meldungen übertrieben schlecht gelaute haben und nachträgliche Schätzungen eine nicht unbedeutende Verbesserung der Aussichten bieten, so haben die Regierungsstellen doch anerkannter Weise auf verschiedenen Wegen, namentlich durch Erquaten, die Mittel zur Beseitigung der Gefahren ausfindig zu machen versucht. Einige Vorschläge, welche im ersten Schrecken oder vielleicht in Benutzung des ersten Schreckens aus eigensüchtigen Motiven gemacht wurden, sind glücklicherweise schon abgelehnt. Es scheint aber, daß der Vorschlag, unsere Landwirte von der Kultur der Körnerfrüchte auf die Viehzucht umzustellen, doch festen Fuß gefaßt hat. Daß die Landwirte in dieser Richtung umgestellt werden sollen, dieses Vorschlag fußt auf einem Gutachten, das die kanadische Bodenkultur mit der unseren in Vergleich setzt. Aus diesem Vergleich soll unzweifelhaft hervorgehen, daß der Anbau von Körnerfrüchten bei uns unrentabel wäre, weil bei uns verhältnismäßig zu viel Personen mit dem Ertragsnis und mit der Arbeit auf der Flächeneinheit mit Körnerfrüchten bebauten Bodens zusammenhängen.

Es gibt kaum etwas Gefährlicheres als den Vergleich von zwei so weit auseinanderliegenden Wirtschaftszonen; unwillkürlich fällt dabei einem die Charakterisierung von statistischen Arbeiten durch einen außerordentlich guten Kenner derselben ein, welcher behauptet, daß man aus der Statistik jeden gewünschten Beweis liefern kann. So ist in unserem

Fall auch für den Laien sofort einzusehen, daß dem Resultat des Vergleichs zwischen der amerikanischen und der jugoslawischen Wirtschaft die Folge des Ackerbaues in Deutschland vollkommen widersprechen. In Deutschland wird der Ackerbau intensiv betrieben. Es wird sehr viel auf Maschinen und auf Kunstdünger investiert. Wenn man bei uns die Viehzucht besonders hochbringen wollte, so müßte auch z. B. für Anlagen von Ställen, welche zur Erzielung von hochwertigem Vieh unbedingt notwendig sind, eine Unmenge von Kapital verbraucht werden, ja wahrscheinlich mehr und erst in längerer Zeit amortisables Kapital, als wenn man Geld für Erhöhung der Körnererträge aufwendete. Es wird bei uns noch sehr wenig mit Kunstdünger gearbeitet, trotzdem die Nachweise über die Rentabilität der Anwendung von Kunstdünger ganz einwandfrei vorliegen. Es wäre demnach naheliegender, einen Druck auf die Ackerbauer auszuüben, daß sie Kunstdünger anwenden, denn eine Umstellung auf Viehwirtschaft wird einen mindest ebenso großen Druck erfordern. Wenn man sich also einmal zu Zwangsmaßnahmen entschließen will, so wäre es schon praktischer, damit in der vorliegenden gegebenen Richtung zu bleiben und einen Vorschlag aufzugreifen, welcher in anderen Staatsgebieten ebenfalls in Erwägung steht. Darnach sollen die Bauern bei Nachweis der Verwendung von Kunstdünger einen entsprechenden Steuernachlaß bekommen, der immer größer wird, je mehr im Verhältnis zur Bodenfläche Kunstdünger verwendet wurde.

Daß wir viel mehr und viel leistungsfähigere staatliche Samenzuchtanstalten brauchen, ist schon so oft gesagt worden, daß der bloße Hinweis darauf genügen kann. Seitdem nämlich durch die unglückselige Zerstückelung von Großgrundbesitzern infolge der Agrarreform die Arbeit zur Verbesserung von

Saatgut an diesen Stellen fast ganz ausgefallen ist, muß eben auf einem anderen Wege dafür Ersatz geschaffen werden.

Aber nicht nur mit der Handelsbilanz hat unsere Regierung ihre notwendigen Sorgen, sondern auch um die Erhaltung des Gleichgewichts im jährlichen Budget muß ein großer Kampf gekämpft werden. Die wirtschaftliche Depression wird bei uns zu einer Dauererscheinung, die immer empfindlicher wird, je länger sie dauert und je mehr die umliegenden Staaten auf autarkische Wirtschaft mit immer größer werdendem Erfolg hinarbeiten. In nächster Zeit kommen noch Zahlungen aus Vor- und Nachkriegsschulden hinzu. Da wird nun in den Ministerium hinundhergeraten und man ist dort auf einen der größten Passivposten, unsere Staatsbahnen, sehr böse geworden. Das Ergebnis dieser Überlegungen ist nun in letzter Zeit zum Schlagwort einer „Kommerzialisierung der Staatsbahnen“ geworden. Es liegt ein Regierungsentwurf vor, der die Staatsbahnen einer eigenen juristischen Person zur fast ganz autonomen Führung übergeben will. Der Staat stellt ein für allemal einen unverzinslichen Kredit von 500 Millionen Din zur Verfügung, der planmäßig in längerer Zeit zurückgezahlt werden soll; der Finanzminister hat wohl Sitz und Stimme in der Direktion der neuen Körperschaft, doch geht die Tarifhoheit an diese Direktion über; die Tarife dürfen solange erhöht werden, als ein Defizit der Bahnen ausgewiesen erscheint. Dieser Entwurf enthält in mehrfacher Beziehung ganz außerordentliche Gefahren. Zuerst ist es kaum glaubwürdig, daß eine neue Körperschaft bessere Ersparungen wird durchführen können als die staatlichen Ämter, welche die Bahnen bisher bewirtschaftet haben. Es wird also zur Verminderung von Defizit immer wieder zu Tarifierhöhungen gezwungen werden. Daß es sehr

Im Drautale.

Bilder und Plaudereien von einer sommerfrohen Wanderschaft.

Von —s.

Marburg, im August.

III.

An seinem Ufer führt die romantische Fahrstraße nach Maria in der Wähe und dem Markte St. Lorenzen, von welchen Orten schon oben Erwähnung geschah.

Wir folgen der Drauwalders Straße, auf welcher von hier ab seit dem heurigen Frühjahr große Erdbewegungen vorgenommen werden. Sie dienen der Anlage der neuen Straße in einer stückweise unterbrochenen Straße von beiläufig fünf Kilometern gegen St. Oswald zu.

Bei der Drauwalders Reichsstraße besonders von Lorenzen bis Friesen schon einmal gefahren ist oder sie zu Fuß durchwandert hat, wird die vielen Steigungen und Senkungen, welche auf dieser Straße aufeinander folgen, nicht leicht vergessen. Ein Spahvogel behauptete einmal, man habe beim Bau der Kärntner (Drauwalders) Reichsstraße unter Karl VI. und Maria Theresia die ecktrame Kunst der Voispannschifer nicht zugrunde gehen lassen wollen und darum habe man, um ihnen Arbeit und Verdienst durch Vorspannleistungen an die schweren Frachtfuhrwerke zu sichern, eben die Straße nicht gerade gezogen, sondern sie zum Teil stark wellenförmig angelegt.

Die Senkungen gingen stellenweise so tief an das Draufer herab, daß die Straße schon in früherer Zeit bei Hochwasser überschwemmt wurde. Diese Ueberflutungen wurden aber noch häufiger und ausgebreiteter seit der Erbauung des Elektrizitätswerkes, weil der Wasserspiegel der Drau durch den Aufbau eine bleibende und bedeutende Erhöhung erfahren hat, so daß nun schon bei geringen Steigungen der Drau die Straße unter Wasser stand. Im Winter aber schoben sich bei Eilegang auf der Drau die Eisschollen über das Ufer auf die Straße, die sie mitunter vollkommen verlegten. Zur dauernden Beseitigung dieser Verkehrsbehinderungen und Schäden hat die Steiermärkische Elektrizitätsgesellschaft eine ganz neue Straßenanlage in der angegebenen Straße in Angriff genommen. Die Straße wurde, soweit der nahe steilabfallende Wald es gestattete, gegen diesen zurückverlegt und um mehrere Meter gehoben, das heißt, die künftige Straße wird auf einer fünf bis sechs Meter breiten Mauerkrone führen, die auf einer stellenweise über drei Meter hohen Steirmauer aufgebaut ist. Gegen Erdbabrutschungen vom abgegrabenen Gelände und vom Walde ist sie durch hoch hinaufführende schwere Schuttmauern gesichert. Durch diesen Straßenneubau, der ein schönes Stück der Straßenbaukunst darstellt, werden die bisherigen Straßenmulden und Steigungen horizontal ausgeglichen. Der Bau dürfte erst bis Mitte nächsten Jahres vollendet sein.

An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei den Grundgrabungen für die neue Straße auch Reste der einstigen Drauwalders Reichsstraße bloßgelegt und zum Teil herausgehoben und geforgert wurden

und daß sich um diese archäologischen Arbeiten sowie um die Sicherung der schon früher sichtbar gewordenen Römerstraßen Spuren Herr Franz Dietinger, Realitätenbesitzer und Holzhändler in Oswald, unter Aufwendung persönlicher großer materieller Opfer ganz besondere Verdienste erworben hat.

Über die gemachten Funde und ihre Beschaffenheit und über die Fundstätten wurde schon einmal und auch jüngst wieder in einer Fachzeitschrift ausführlich berichtet; es genügt daher der Hinweis auf jene Mitteilungen.

Wenn wir die geschilderten Fundstätten hinter uns haben und auf der alten Straße weiter wandeln, werden wir uns dessen gar nicht bewußt, daß wir uns auf einer Reichsstraße befinden, so enge ist sie zum Teil und so enge die Talchlucht, durch welche seit Urzeiten her die Drau ihre Wogen wälzt. Nur die tiefen, dunklen Waldschatten des Baders, die Drau und wieder der Bergwald zu unserer Rechten und — die Einsamkeit umgeben uns. Diese wird nur durch das Pfeifen eines unbekanntes Waldvogels, durch das Surren von Wildtauben oder durch den eigenartigen Schrei des Rauhkäfers, ab und zu durch das Rollen eines Jenseits der Drau im Baderwald und durch diesen verflucht daherbrausenden Eisenbahnzuges unterbrochen. Es ist, etwa von der sehr profanen Störung durch ein staubaufwirbelndes, ruckstücheliges daherbrausendes und sich selbst gefährdendes Automobil abgesehen, ein idyllisches, genussreiches, herzuquellendes Wandern. Bald sind wir am einseitigen Ziele unserer Fahrt. Noch eine kleine Wegbiegung und das freundliche St. Oswald mit seinem

leicht ist, immer wieder den Nachweis zu erbringen, daß das Unternehmen passiv wirtschaftet, wird im Hinblick auf die außerordentliche Kompliziertheit der Buchführung über ein so großes und weitverzweigtes Unternehmen wie unsere Staatsbahnen wohl niemand ernstlich bezweifeln. Allerdings wird es — und das dürfte die Absicht der maßgebenden Ministerien sein! — nach der vorgeschlagenen Kommerzialisierung für die Minister und deren Gehilfen viel bequemer sein, einem Ansturm wegen Erhöhung der Tarife auszuweichen, weil sie ja alles auf die neue Direktion schieben würden! Und diese neue Direktion wird natürlicherweise dort, wo sie am wenigsten politischen Widerstand voraussetzt, die Mehreinnahmen durch Erhöhung der Tarife hereinzubekommen suchen. Dem geringsten Widerstand dürfte wahrscheinlich Slowenien leisten, weil es gewiß ist, daß es in der Direktion nicht im Verhältnis zu seiner wirtschaftlichen Wichtigkeit vertreten sein wird.

Dann sei besonders darauf hingewiesen, daß in dem genannten Vorschlag zur Kommerzialisierung der Bahnen eine Verpachtung oder Abtretung an ausländisches Kapital enthalten sein kann. Eine solche Übergabe des Verkehrs an ausländische Kapitalisten aber würde in der Zukunft ganz schwere Opfer kosten, wenn auch für die nächsten Jahre eine Erleichterung eintreten dürfte, da ja ausländische Kapitalisten mit einer Anzahlung ihre weitaus größeren zukünftigen Vorteile an sich zu bringen wissen werden. Und diese Bahnen hat unser Staat fast umsonst in die Hand bekommen und so sehen die Früchte unserer bisherigen staatlichen Wirtschaft aus. Man hat politisiert und unterdrückt, aber nichts geschafft.

Kombinationen.

Es ist für die meisten Parteien zum Sinn ihrer Existenz geworden, sich zur Regierungsmacht durchzugraben und möglichst viele Ministerstühle mit ihren Exponenten zu besetzen. Um dieses „erhabene“ Ziel zu erreichen, ist man bereit, so ziemlich jedes programmativische Zugeständnis zu machen, blind zu sein für alle moralischen Hindernisse, jede Erinnerung zu verkümmern, zu loben, wo man eben noch schwefel-sauren Schmutz schleppte, man ist mit

einem Wort bereit, aus der Haut zu fahren. Unter allen diesen Parteien gibt es wahrscheinlich keine, die so erpicht auf die Regierungsschüssel wäre wie die selbständigen Demokraten. Trotz der geringen Zahl ihrer Mandate, die unter 315 bloß 23 ausmachen, können sie sich gar nicht vorstellen, daß am Ende wieder ohne sie regiert werden sollte. Unter ihnen sind ohne Zweifel die weitaus Eopichtesten aber die selbständigen Herren in Slowenien, weshalb ihre „große“ Presse die Eskalade der Gläubigen über den Wahlerfolg (ganze zwei Mandate!) durch die Kombination eines „demokratischen Regierungsblocks“ in Permanenz zu erhalten versucht.

Der selbständigdemokratische Blätterwalt verbreitet die Meinung, daß Herr Bakčević zurücktreten werde, wie dies nach jeder Wahl üblich ist, um nicht wieder ans Ruder zu kommen. Was aber dann? Es ist der Wunsch der Vater des Gedankens, daß dann „natürlich“ wieder die selbständigen Herren (ach, endlich!) bei den Ministerautomobilen auftreten und ihren ausgetrockneten, lechzenden Parteiwahn in den wohligen Regierungskopf hineinhaltend werden.

Sehen wir uns doch diese „Kombination“ etwas näher an! Sie besitzt trotz der verlockenden Ziffern recht wenig Wahrscheinlichkeit. Denn zuerst müßten sich die Herren Stephan Radic als Ministerkollegen gefallen lassen und das heißt für sie wahrlich mehr als eine Kröte schlucken. Dann müßte sich Herr Ljuba Davidović mit der Rückkehr der seinerzeitigen Abtrünnigen anfinden. In der Politik ist eine solche Schwadenerweisung ja möglich. Dann müßte man auf jede Bedingung der Ländarbeiter eingehen, die gewiß nicht zu knapp sein werden. Dann würde der „demokratische Block“ bei äußerster Ausdehnung der Kombination, d. h. wenn die Pašić Radikalen einer so unsicheren und bunten Gesellschaft zuliebe ihre Stammpartei verlassen, was sehr unwahrscheinlich ist, allerdings eine Mehrheit von 72 Stimmen besitzen.

Kein Zweifel: mit 72 Stimmen ließe sich regieren, wenn die Gesellschaft, die da durcheinanderwimmeln würde, nicht so verzweifelt verschieden und zu einer gemeinsamen Regierungsbearbeitung überhaupt fähig wäre. Man stelle sich bloß Herrn Srpčan Radic neben Herrn Peibičević vor! Ziffernmäßig rechnet man sich in Laibach ja ganz schön aus: 17 Pašić Radikale, 61 Davidović-Demokraten, 60 Radicäner 23 Peibičević-Demokraten, 18 Ruselmannen, 9 Ländarbeiter, 2 Kroaten, 1 montenegrinischer Föderalist, 1 Sozialist und 1 slowenischer Bauer, zusammen 193. Diese „demokratische Front“ würde

hungrigen Gäste Nahrung auf das zuträglichste zu bewerkstelligen. Ein großer treuer Freundeskreis, Schul- und Jugendgenossen fanden sich bei Dietinger gerne ein, um in seinem gastlichen Hause frohe Sippung zu halten, ebenso auch den „letzten Trieb“ zu lustiger Jagdzeit im Drautale. Vergangene Zeiten, was von ihnen übrig geblieben, ist — Erinnerung...

St. Oswald ist der Ausgangspunkt für schöne Partien durch den Oswaldgraben zu dem drei Stunden entfernten, auf lichter Höhe liegenden Pfarr- und Schulorte Oberkappel, wo in der Gastwirtschaft Richter der müde Wanderer zur Wiederherstellung seiner Kräfte eine gesegnete Unterkunft findet.

Wir haben noch ein gut Stück Weges vor uns, weil wir unsere heutige Wanderung erst in Fresen beendigen wollen. Nach herzlichster Verabschiedung von Herrn Dietinger verlassen wir nur ungern das liebliche St. Oswald. Auf die sonnige Straße herab streicht ab und zu aus den Tannen- und Fichtenwäldern des Bachers und des Podruds ein wüßiger Windstrom. Wir schreiten wacker aus und sind nach anderthalb Stunden bei der schönen eisernen Brücke, welche die Eisenbahnstation und die Fabrikanstaltung Reifnigg-Fresen-Bahnhof mit dem weßlich der Brücke liegenden Pfarrdorf Fresen am linken Draufer verbindet. Bald halten wir unseren Einzug in den kleinen friedlichen Ort. Wir sind inmitten eines reizenden Landschaftsbildes. Wer für die zu starke Inanspruchnahme durch die Anforderungen unserer barbarischen, verrückten Zeit einen körperlichen und seelischen Ausgleich braucht, in Fresen könnte er die Mittel dazu finden — reine balsamische Waldluft, Wald, Einsamkeit, Ruhe und Frieden. Wenn aber das Fresen von ehemals in der Erinnerung lebt, war den Wirtschafts- und Gesellschaftskreis kannte, in dessen Mittelpunkt das angegebene Haus Sonns stand, das sozusagen wesenstgleich mit Fresen selbst war, in dessen anheimelnder patriarchalischer Gasthofstätte aus alter Zeit man sich so behaglich fühlte und wo man so gut geborgen war, — den erfährt wohl eine stille Behmut an der Stätte vergangener glücklicher Tage. Diese Behmut wird noch



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

regieren gegen 95 Radikale und 20 Merikale, also 193 gegen 121.

Wenn die Ziffern allein genüßten, dann wäre die „demokratische Front“, dieser heiße Wunsch unserer selbständigen Herren, natürlich möglich. Troßdem glauben ernste Politiker nicht an ihre Durchführbarkeit. Herr Davidović jedenfalls wird nicht glauben, daß eine stabile und wirklich demokratische Regierung mit den Herren Radic und Peibičević möglich sein könnte. Auch die anderen Gruppen und Grüpplein sind unverläßlich. Die wahrscheinlichste Kombination ist die, daß mit irgendeinem neuen Ministerpräsidenten, wenn die Demokraten Herrn Bakčević wirklich definitiv ablehnen sollten, die 112 Radikalen, die 61 Demokraten, die 18 Ruselmannen, die 21 Merikalen und vielleicht die 6 Deutschen eine solide Regierungsmehrheit von 212 bzw. 218 Mandaten bilden werden. Das wird eine ruhige, feste, nichts weniger als abenteuerliche Regierung sein, die dem Staat wird geben können, was er braucht. Daß das slowenische Volk aber von einer Gruppe von 20 Abgeordneten in der Regierung vertreten sein wird und nicht von einer Gruppe von 4 Abgeordneten, ist nur vollkommen gerecht. Damit werden sich unsere herrschsüchtigen „Demokraten“ ja wohl abfinden müssen.

rotgedeckten Kirchturme blickt uns entgegen und sendet uns seinen Gruß. Schon Minuten später haben wir das Dörflein erreicht und stehen vor der Behausung des Herrn Dietinger, der uns in gewohnter, treuherziger Weise willkommen heißt.

St. Oswald (im Drautal) war früher ein vielbesuchter Wallfahrtsort, zu dem alljährlich an die 25 Wallfahrten zumeist über den Podruds und Radl her aus der Gegend von Deutschlandberg, Stainz, Wildon gepilgert kamen. Die bei solchen Gelegenheiten freiwillig gegebenen Spenden für die gottesdienstlichen Handlungen bildeten eine namhafte Einnahmequelle für den Pfarrer, dessen sonstiges Einkommen aus der kleinen, armen Pfarrgemeinde samt dem kärglichen staatlichen Gehalte für seinen bescheidenen Lebensunterhalt kaum ausreichte. Heute, wo nach der Aenderung der staatlichen Verhältnisse und der Staatsgrenzen auch die Wallfahrten aus dem nunmehrigen Auslande nicht mehr möglich sind, hat auch dieses Nebeneinkommen für den Pfarrer aufgehört. Und tatsächlich kann sich seither auch keiner längere Zeit hier halten, weil er kaum seinen Lebensunterhalt fristen kann. Zeitweilig hat in Ermangelung eines eigenen Pfarrers an Sonn- und Feiertagen sogar der Pfarrer der ziemlich entfernten Nachbarnpfarre Fresen auch in der St. Oswalder Kirche für die Gebirgsbauern und Kleinkaufler Gottesdienst gehalten.

Es ist ein gemütliches, trauliches Zusammensein mit Herrn Dietinger im kühlen Baumshatten vor seinem Hause. Ein kleiner Imbiß, den er uns gastfreundlich vorseht, erquickt uns und im Gespräch werden viele Erinnerungen wach an fröhliche Menschen und lustig verlebte Stunden. Reichen Stoff dazu gibt der Umstand, daß Herr Dietinger in seinem Hause jahrzehntelang eine weithin bestbekannte Gastwirtschaft geführt hat, zu der die Marburger gerne gefahren kamen, um dem Schilcher, der sich ob seiner Güte allenthalben großen Rufes erfreute, weil er ein solcher war, auf dem die „Kaffe saß“, die gebührende Ehre anzutun. Die gleichen Vorzüge hatte aber auch des Hauses Küche. Denn ihre „Geheimnisse“ wußten jedermann

tief greifend, da den Verfasser mit dem jüngsten, liebenswürdigen Sohne des Hauses, den schon lange der grüne Rasen deckt, eine innige kollegiale Freundschaft aus gemeinsam verlebter Gymnasialzeit her verband. Unter der Macht der Verhältnisse, die oftmals stärker sind als der Wille der Menschen, sind die zahlreichen Mitglieder der genannten Familie vom Vaterhause fort in die Ferne gezogen, einige schon für immer von hinnen gegangen. Heute waltet hier noch als liebe, nette Hausfrau eine Tochter des gastlichen Hauses Sonns, dessen Erbschaft von ihr gewahrt wird, wenn auch die lebhaftere alte Zeit dahingegangen ist; Friede und Schönheit herrschen auch heute im Ort Fresen und im alten Gasthof ist man noch so gut aufgehoben wie einst. Freunden eines Tagesausfluges, die eine damit verbundene unbedeutende Bergsteigerlei nicht scheuen, ist ein Besuch von St. Pongrazen durch den Fresener Graben sehr zu empfehlen. Das freundliche Kirchlein, das vor ungefähr dreißig Jahren zum Teil abgebrannt ist, aber bald wieder aufgebaut wurde, liegt am Ramm des Radls auf der Wasserseibe zwischen Drau und Drau und grüßt den Wanderer schon von weitem ins Tal herab. Hat man das Ziel erreicht, so lohnt wohl die herrliche Aussicht die Mühe der dreistündigen Wanderung. Der Blick bringt wie jener von Heil. Geist hin bis zu den Obersteirischen Bergen, die Talansicht ist aber unbestritten schöner und freier wie von Heil. Geist. Bemerkenswert ist, daß die drei Aussichtspunkte Heil. Geist, Oberkappel und Pongrazen heute an der Staatsgrenze gegen Deutschösterreich liegen und also durch die Grenzlinie miteinander verbunden sind. Einige Minuten unter dem Kirchlein am nordseitigen Abhange findet man im Gasthause Butschinig gute Unterkunft.

Die Sonne ist schon nahe dem Horizonte, als wir von Fresen aufbrechen. In einer halben Stunde sind wir über die Drau hinüber beim Bahnhofs Reifnigg-Fresen, wo wir uns bei bereits eingetretener Dämmerung dem immer getreuen „Freunde“ zur einstündigen Heimfahrt nach Marburg anvertrauen.

Politische Rundschau.

Inland.

Herr Davidovič bleibt.

Wie aus Beograd gemeldet wird, haben die radikalen Minister den Beschluß gefaßt, daß die jetzige Regierung als Arbeitsregierung die Staatsgeschäfte weiter zu führen habe. In der Begründung dieses Beschlusses stellte Ministerpräsident Putić fest, daß die jetzige Regierung keinesfalls nur als Wahlregierung anzusehen ist, sondern noch vor den Wahlen den Auftrag erhalten hat, ein Programm für gewissenhafte und ernste Staatsarbeit auszuarbeiten und der Krone vorzulegen. Dies sei auch geschehen und gerade zu diesem Zweck sei die Durchführung von Neuwahlen gefordert worden. Das Programm der Regierung sei der Bevölkerung bekannt und diese habe dadurch, daß sie in den Wahlen der Regierung wieder die Mehrheit gesichert hat, dieses Programm gutgeheißen. Es sei also kein Grund vorhanden, mit diesem Programm nochmals vor die Krone zu treten.

Die „Stimmung“ der selbständigen Demokraten.

Die Tatsache, daß Herr Davidovič wieder einmal mit Herrn Putić konfliktiert hat, läßt unseren selbständigdemokratischen Blättern den Himmel wieder voller Wahgeigen hängen. Der Salzburger „Intro“ berichtet: Was die Stimmung der selbständigen Demokraten anbelangt, kann man sagen, daß von Seite der SDS zuerst die Idee von einem demokratischen Block aufgeworfen wurde und daß in der SDS keine Hindernisse für diese Kombination bestehen. Im Gegenteil: die Abgeordneten der SDS sind der Ansicht, daß man alle Kräfte anstrengen muß, um dem gegenwärtigen Regime ein definitives Ende zu bereiten, weil die Gefahr besteht, daß dieses Regime unseren Staat vollkommen in orientalische Verhältnisse versetzen könnte.

Die Stärke der einzelnen Parteien in den bisherigen Nationalversammlungen.

In den bisher gewählten Nationalversammlungen war die Stärke der einzelnen Parteien folgende:

	1920	1923	1925	1927
Radikale Partei	91	108	142	112
Demokratische Partei	92	51	37	61
Radik. Partei	50	70	68	61
Selbständigen Demokraten	—	—	22	23
Kommunisten	58	—	—	—
Landwirtepartei	39	11	4	9
Slowenische Volkspartei	27	24	19	21
Mohamedaner (Dr. Spaho)	24	18	15	16
Sozialdemokraten	10	2	—	1
Nationaler Klub	7	—	—	—
Dschemiet	8	14	—	—
Kroat. Vereinigung (Föderalist.)	4	—	—	2
Nationalsozialisten	2	—	—	—
Kroatische Rechtspartei	2	—	—	—
Republikaner	3	—	—	—
Liberaler (Ribarac)	1	—	—	—
Deutsche	—	8	5	6
Mont. Föderalisten	—	2	3	1
Rumänen	—	1	—	—
Magyaren	—	—	—	—
Serbische Partei	—	1	—	—

Unter den 112 Radikalen, die jetzt gewählt wurden, befinden sich 50, die bisher der Nationalversammlung nicht angehört hatten, unter den 61 Demokraten sind ihrer 26.

Aus Stadt und Land

Die königliche Familie ist am 14. September mit ihrem Gefolge mittels Hofsonderzuges von ihrer Sommerresidenz Bleib nach Beograd abgereist.

Konzert des Violinvirtuosen Poppoff. Wie wir bereits mitteilten, gibt der Violinvirtuose Sascha Poppoff am 5. Oktober halb 9 abends ein Konzert im Kinosaal des Hotels Slobodne. Die Begleitung liegt in den Händen des Wiener Klaviervirtuosen Fred Sone. Sascha Poppoff, ein Salzburger, zählt zu den größten Violinkünstlern der Gegenwart. In Nachtstunden geben wir einige Blätterstimmen wieder. So schreibt z. B. die „Grazener Tagespost“: „Ein neuer Stern: Sascha Poppoff nimmt unter den großen Geigern der Gegenwart einen der ersten Plätze ein. Beifallorkane durchbrausen den Raum. Wieder eine Sensation! Sascha Poppoffs Spiel hat ungemessene Be-

geisterung erregt. Der junge Geiger ist eine phänomenale Virtuosenerscheinung. Er steht auf dem Gipfel des Virtuositentums. Mit Worten läßt sich sein Spiel kaum beschreiben. So etwas von Passagen, Läufen, Sprüngen, Doppelgriffen u. dgl. ist unerhört. Aber Poppoff ist nicht „Nur-Techniker“, er ist auch ein gründlich gebildeter Musiker.“ — Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Poppoff ist ein Geiger, ein Virtuose ersten Ranges. Bestehend sein großer klarer, warmer und sonorer Ton, ... die Finger- und Bogentechnik ist den schwierigsten Aufgaben gewachsen. Kein Wunder, daß dieser außergewöhnlich glänzende Künstler mit stürmischem Beifall bedacht wurde.“ — Der „Intro“: „... ein glänzender Interpret, ein vollendeter Techniker auf seinem Instrumente. Seine alte Amati-Schüttelste unter Poppoffs Fingerringern technische Wunderwerke mit fabelhafter Leichtigkeit. Wir bewunderten seine Pizzicati, seine rhytmisch gemessenen Staccati. Das Piano des Künstlers ist wunderbar, von bezauberndem Reiz.“ — Uebrigens sind sowohl Poppoff als auch Sone auch dem Elter Publikum nicht mehr fremd. Haben doch die Künstler 1926 hier mit einem geradezu triumphalen Erfolge konzertiert. Alles Nähere wegen Kartenvorverkauf usw. wird noch bekannt gegeben werden.

Todesfall. Am 12. September ist in Celje Frau Franziska Lopan, geb. Rešetar, die angesehene Gattin des Bäckermeisters Herrn Jakob Lopan, im Alter von 56 Jahren verstorben.

Todesfall. Am Dienstag, dem 13. d. M., verschied in Pettau infolge Schlagflusses Herr Ignaz Sprizky, Leiter der Buchdruckerei W. Bianke. Der Verstorbenen erstreckte sich allseitiger Beliebtheit und war der Bräutigam einer der ältesten hiesigen Bürgerfamilien, deren Name bereits in den Chroniken und Jahrbüchern des 14. Jahrhunderts zu lesen ist.

Todesfall. In Karlsbad ist am 12. September der Professor des römischen Rechts an der Grozer Universität Herr Dr. Gustav Hanaušek im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Verstorbenen, allen unseren Juristen eine bekannte und verehrungswürdige Persönlichkeit, war ein strammdeutscher Mann, den wegen seines in jeder Beziehung korrekten Wesens alle Studenten ohne Unterschied der Nationalität hochachteten.

Spenden. Gelegentlich der Bestätigung der Auswahl des Herrn Dr. Alois Goricčan zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Celje wurden 1.) den kranken Armen im Armenhaus 1000 Din, 2.) den Invaliden im Invalidenheim in Celje 1000 Din, 3.) den Arbeitslosen in Celje 1000 Din und 4.) dem Invalidenverein in Celje 1000 Din gespendet.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 18. September findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst um 11 Uhr in der Christuskirche statt.

Besitzwechsel. Das dem Ledermeister Herrn Markus Banto gehörige Haus Nr. 22 in der Herrengasse (ehemals Gallinge) ging durch Kauf in den Besitz unseres Mitbürgers Herrn Karl Mantl, Zuckerbäcker in Celje über.

Weinlesefest. Die Feiw. Feuerwehr Celje veranstaltet am Sonntag den 9. Oktober im Waldhause eine Weinlesefest und bittet daher alle Vereine, diesen Tag der Feuerwehr freizuhalten.

Zum Unglücksfall bei der letzten Überschwemmung wird uns aus Bojnak noch berichtet: Der am Morgen des 12. d. M. einsetzende wolkenbruchartige Regen verursachte ein plötzliches rasches Steigen des Rättingbaches. Der Müller und der Sägemüller der J. Soetec'schen Sägemühle in Bischofsdorf eilten, die Wasserwehr zu öffnen. Während ihrer Bemühung, die Schleuse hochzubringen, drückten die sich heranwühlenden Wogen diesen Teil der Wehr ein und rissen die beiden Männer mit sich. Dem jüngeren Sägemüller gelang es, sich nach verzweifelten Anstrengungen an einem Elenbusch anzuklammern und sich so zu retten. Sein Kamerad aber fand in den Wellen den Tod. Die Leiche wurde in Rätting bei Celje aus den Fluten gezogen. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und drei uneheliche Kinder.

Die Aussichten der heurigen Wein-ernte. Aus Pettau wird uns berichtet: Die Wein-ernte dürfte vermutlich an Quantität schwach ausfallen, wogegen die Qualität ausgezeichnet zu werden verspricht. Der schwache Ansat, die häufigen Hagelschläge und die im Sommer andauernde Dürre verschulden die geringe Menge der Ernte. Das Regenwetter der letzten Tage hat bereits ein starkes Springen der Beeren zur Folge, so daß man mit der Weinlese in einigen Gegenden bereits in der kommenden Woche beginnen wird. Allgemein kann

Zahnwäsche am Abend

ist ebenso wichtig wie am Morgen, weil in der Nacht die Feinde Ihrer Zähne sonst ungestört am Werke sind. Schützen Sie Ihre Gesundheit durch regelmäßige Zahnpflege vor dem Schlafengehen mit

SARG'S

KALODONT

Die antiseptische Zahncreme.

festgestellt werden, daß die Weingärten, welche mit dem neuen gegen das Obidium und den Säuerwurm wirkenden Schädlingsbekämpfungsmittel „Condynol“ behandelt wurden, weitaus besser stehen als jene, bei denen dies unterlassen wurde.

Ein Fliegerunglück hat sich am Nachmittag des 15. September in der Nacht von Kotor zugetragen. Der Militärhydroplan Nr. 205, den der Feldwebel P. V. Č. aus Ljubljana lenkte, stürzte infolge plötzlichen Motordefekts aus einer Höhe von mehreren Hundert Metern in das Meer. P. V. Č. und vier mitfliegende Unteroffiziere der Fliegerschule waren tot.

Ein neuerliches Fliegerunglück hat sich dieser Tage bei Dolovci in Bosnien ereignet. Der Leutnant Mariborčič und der Feldwebel Horjčić bemerkten, daß ihnen das Benzin ausgehe, weshalb sie den Apparat niederlassen wollten. Der Motor setzte aber schon vorher aus und das Flugzeug stürzte aus 500 Metern Höhe wie ein Stein zur Erde. Es ging natürlich vollkommen in Trümmer; die beiden Flieger waren tot.

Auf der gründenden Hauptversammlung des Vereines „Volksbeihilfe“ (Ljudska samopomoč) in Marburg am 8. September wurde nachstehender ständiger Ausschuß gewählt, und zwar die Herren: Dr. Jovo Šarli, Notar, als Obmann; Franz Kurčić, Kaufmann, als Obmannstellvertreter; Friedrich Zinauer, Lehrer d. R., als Sekretär; Ferdo Leskovar, Bankbeamter, als Kassier; Stellvertreter: Johann Farkas, Schuldirektor d. R., und Josef Kufcovič, Hausbesitzer, alle in Maribor. Ausschußmitglieder: Johann Kapec, Haus- und Grundbesitzer in Maribor, Franz Balon, Grundbesitzer und Gastwirt in Pobrežje, und Franz Weingerl, Grundbesitzer in Pisanca. Revisoren: Johann Krajač, Oberlehrer i. R., August Flat, Zollamtsdirektor i. R., und Franz Širnik, Eisenbahnperfectionist, alle in Maribor.

Die berühmte Gloria Swanson — eine Französerin. In den „Wiener Neuesten Nachrichten“ erzählt jemand folgendes: Es war auf der Rückfahrt von Neufach nach Wien, ich saß an einem der für das beginnende Abendessen gedeckten Tische des Speisesaals mit sieben anderen Glücklichen, die von der Freizügigkeit internationaler Reisegesplozenheiten besten Gebrauch machten und den durch das gemeinsame Milieu gegebenen Gesprächsstoff in der Hauptsache deutsch abwandelten. Neben mir saß ein gut genährter Fünfziger, der Typus des Selbstmadewarss, wie der Argent einwandfrei ergab, Deutschamerikaner. Sein Wesen war buchstäblich alle Welt ansprechend, besonnt von jener Lebensfreude, von jener Humanität, welche Menschen, denen es nicht immer rosig ergangen ist, gesicherter Wohlstand zu verleihen pflegt. Er war in des Wortes tiefster Bedeutung, also auch was Rock und Weste betraf, sehr aufgelegt und gab zwischen den einzelnen Gängen der gutgerateneren Mahlzeit den mit offenem Mund aufstrebenden Tischgenossen Einblick in amerikanische Verhältnisse. Sein Trumpf war,

daß er als immerhin pflichtgetreuer Geschäftsmann ruhig die Dreimonatsreise unternehmen könnte, da seine Bank während seiner Abwesenheit sozusagen seine Geschäfte führte. Er zeigte die verschiedenen Wochenrapporte vor, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließen. Man erfuhr vermittelst dieser echt amerikanischen Visikarte, daß der joviale Herr Mister Pfeffer hieß und ein nach seinen Begriffen mittelwädriges Fleischgeschäft in St. Louis unterhielt, in dem er jährlich bis 160 Schweine stechen konnte. Aber nehmend verkaufte er auch Gemüse, hauptsächlich Sauerkraut und Eßiggurken, damit der Fleischkonsument gleich die notwendigen Zugaben mitersehen könnte. Natürlich gab dieser reizende Mister Pfeffer, der bald im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses saß, auch über den Zweck seiner umständlichen Reise von Amerika nach dem jetzigen Jugoslawien bereitwillig Auskunft. Er sei nach Franztal bei Semlin gekommen, um seine 78jährige Mutter noch einmal zu sehen. Mit 28 Jahren sei er nämlich als armer Fleischhauergehilfe von Semlin nach Amerika ausgewandert, mit Frau und Kind. Die Frau wäre drüben leider gestorben, das Kind, ein bei seiner Auswanderung 6jähriges Mädchen, sei inzwischen groß und hübsch geworden. Drüben hätte er erst als Gehilfe, später als Einkäufer und seit acht Jahren als selbständiger Fleischer Glück gehabt. Er hätte natürlich seiner alten Mutter Geld geschickt und ihr zuletzt noch ein hübsches Haus gekauft, damit sie mit seinem Bruder, einem Postbeamten, ein eigenes Haus bewohne. Er hätte sich vor einiger Zeit wieder verheiratet. Auf die Frage, ob seine Tochter aus erster Ehe, die noch aus Semlin kamme, glücklich verheiratet wäre, gab er verschämt lächelnd zur Antwort: „Ja, was man bei der Kunst so nennt, sie ist nämlich Filmschauspielerin. Oh, es geht ihr sehr gut, sie hat ihr Glück gemacht. Sie werden sie wahrscheinlich sogar kennen — allerdings nicht unter dem Namen Frau's Pfeffer, sondern unter ihrem Künstlernamen: Gloria Swanson.“ Der Name wirkte wie eine Bombe. Sofort war unser Tisch umringt, auch von der Haupttafel schünte die junge Damenwelt herbei. Eine sagte es der anderen, „der Vater von Gloria Swanson fährt mit uns!“ „Wie! Nicht möglich!“ „Doch er hat es selbst gesagt.“ Und nun schloß sich an das Abendessen eine lange Sitzung, die bis nach Mitternacht währte. Mister Pfeffer, ganz glücklich über die enthusiastische Teilnahme dieser fremden Menschen, schwelgte in Vaterstolz und Bekanntheit. — Der vergötterte Filmstern — ihre letzte Rolle allein trug ihr die Kleinstgültigkeit von 500.000 Dollar ein! — ein „Schwäbel“ aus Franztal bei Semlin, wer hätte sich das gedacht! Na, da bleiben die Kroaten mit ihrer „Miß Europa“ und die Slowenen mit ihrer „Miß Ljubljana“ schon noch a bißl hinter unseren „Schwabas“ zurück!

Ein Attentat wurde dieser Tage in Paris auf den italienischen Botschafter Grafen Carlo Radini ausgeübt. Der Täter, ein italienischer Bergarbeiter, gab im Amtszimmer mehrere Schüsse auf ihn ab, deren einer das Herz und ein anderer seinen Arm durchbohrte. Der Attentäter, der sich nach der Tat in Tobisuchtsanfällen wälzte, schwelgt hartnäckig, so daß man das Motiv der Tat und den Namen des Mörders bisher nicht ermitteln konnte.

Die evangelische deutsche Schule in Beograd, welche schon in der Rigierungszeit des Fürsten Alexander im Jahre 1854 gegründet worden war und bis zum Ausbruch des Weltkrieges bestanden hatte, konnte am vergangenen Montag ihre Pforten wieder eröffnen. An der Eröffnung nahmen außer dem österreichischen und dem deutschen Gesandten auch verschiedene Vertreter der Ministerien und der Gemeinde Beograd teil.

Verkauf von Grabsteinen. Der Stadtmagistrat Celje veröffentlicht: Am Freitag, dem 23. September l. J. um 4 Uhr nachmittags findet am städtischen Friedhof der freie Verkauf von Grabsteinen statt, die der Stadtgemeinde verfallen sind, weil die Gebühren für die Benützung der Gräber für weitere 20 Jahre nicht bezahlt wurden. Zusammenkunft der Interessenten ist zur festgesetzten Zeit beim Haupteingang des städtischen Friedhofs. Der Kaufschilling ist sofort an Ort und Stelle zu zahlen. Die verkauften Grabsteine müssen bis spätestens 7. Oktober l. J. weggeschafft werden.

Eine richtige Preibliebe Partei sind die selbständigen Demokraten auf jeden Fall, denn bei ihnen ist eine erfreulich fortschreitende Familiarisierung zu bemerken. So wurden am Sonntag für die selbständigdemokratische Parlamentsvertretung gewählt die Herren Svetozar Prebčević, Valerian Prebčević und Adam Prebčević. Andere Prebčeviće sollen noch in der Reserve sein.

Die Verteilung der Stimmen bei den Parlamentswahlen vom 11. September ergibt nachfolgendes Bild: Im ganzen Staat stimmten 2.294.352 Wähler ab, was etwa 63 Prozent der Gesamtzahl der Wahlberechtigten ausmacht. Diese Prozentzahl trifft auch für Slowenien zu, wo allerdings in manchen Orten eine derartige Wahlverdrossenheit herrschte, daß bloß ein Drittel der Wähler zur Urne gebracht werden konnte. Bemerkenswert ist, daß fast alle Parteien von der Fluggettelwahlmaske und der teuren Papierüberschwemmung abgekommen sind. Die praktischen Wahlmacher sagten sich, daß die Masse der Wähler die platatierten langen Wahlergüsse ja doch nicht liest und daß daher ein einziges Wahlplakat mit recht wenig Sätzen in den letzten Tagen vor der Wahl genügt. Die Erfahrung lehrt, daß die persönliche Agitation und Einflußnahme alles sind, die gedruckten Litaneien aber im Hinblick auf den Erfolg nichts bedeuten. Im Durchschnitt entfielen auf ein Mandat 7283 Stimmen. Die Radikalen erhielten im ganzen Staate 734.122 Stimmen, hievon die Regierungsradikalen 505.735, die Pašićaner 195.039 und die Dissidenten 33.348. In diese Zahlen sind auch die Deutschen und Ungarn miteingerechnet, soweit sie für die radikalen Listen gestimmt haben. Die Demokraten erhielten 375.789 Stimmen, wovon auf die Dissidenten 33.606 Stimmen entfielen. Die kroatische Bauernpartei erhielt 381.370 Stimmen, hievon die montenegrinischen Föderalisten 5141. Die übrigen Parteien erhielten: Selbständige Demokraten 202.127, die Slowenische und Kroatische Volkspartei 139.932, hievon die Kroatische Volkspartei 15.706, die Volkspartei in Dalmatien 9461, in Bosnien und in der Herzegowina 6888, in der Bačka 1638, die Jugoslawische muslimische Organisation auf den gemeinsamen Listen mit den Demokraten 128.336, der Bauernbund 146.425, der Kroatische Block 48.626, die Republikaner (in Serbien) 5907, Rastko Petrović 9217, die Kommunisten 42.866, die Sozialisten 23.477. Die selbständigen Listen der Deutschen und Ungarn weisen folgende Ziffern auf: Deutsche 48.032, Ungarn 3450. Der Rest von der Gesamtzahl (12.094) entfällt auf kleinere Gruppen.

Türkenlose kauft Efektiva banka, Ljubljana.

Wirtschaft und Verkehr.

Ueber den 5. internationalen Kongress der mitteleuropäischen Hopfenorganisationen schrieb der verdienstvolle Geschäftsleiter des Hopfenbauvereins für Slowenien in Zalec, Herr Oberlehrer I. R. A. Petriček, welcher an dem Kongress persönlich teilnahm, nachfolgendes äußerst beachtenswertes Bericht: Der 5. internationale Kongress der mitteleuropäischen Hopfenbauorganisationen fand am 8. I. W. in Saaz bei recht schöner Beteiligung von Delegaten und Hopfenbauern vor allem aus den Saazer und den anderen tschechoslowakischen Hopfenbaugebieten statt. Von den Hauptproduktionsländern waren durch ihre Delegaten außer der Tschechoslowakei noch Deutschland und Jugoslawien vertreten. Polen und Frankreich (Elzas) hatten die erforderlichen Daten schriftlich eingesandt. Die Hauptaufgabe des alljährlichen Kongresses besteht darin, die Menge des geernteten Hopfens annähernd festzustellen, denn nach dieser Menge und nach den bei den Bierbrauereien lagernden Vorräten noch ungebrauchten Hopfens richten sich dann auch die Preise für den neuen Hopfen. Je größer beides ist, desto niedriger die Preise, und umgekehrt. Wie bei jedem Handel, so wollen die Käufer auch beim Hopfenhandel mit recht niedrigen Preisen anfangen. Die Verkäufer (Hopfenbauern), verwöhnt durch die günstigen Preise der letzten drei Jahre, verlangen bezw. erwarten wieder hohe Preise. Obwohl sich die Preise eines jeden Produktes auf natürlichem Wege einrichten, versuchen doch beide Parteien, Käufer und Verkäufer, das Wasser auf ihre Mühle zu leiten. Die Käufer (Bierbrauer) wollen ihre Absicht erreichen, indem sie ihren Kollegen empfehlen, erstens für das Bierbrauen recht geringe Mengen von Hopfen zu nehmen, zweitens nur soviel Hopfen einzukaufen, als sie für die dringendste Not brauchen, und drittens minderwertigen Hopfen zu verwenden, der dadurch erzielt wird, daß man unedlen amerikanischen, englischen und belgischen Hopfen mit edlem mischt und diese Mischung dann als Edelhopfen verkauft und verwendet. Jedermann, dem nachgewiesen wird, daß er mit Wasser gemengte Milch verkauft, wird gerichtlich verfolgt und bestraft. Ein gleiches

Schicksal müßte jenen treffen, der unedlen Hopfen mit edlem mischt und ihn als Edelhopfen verkauft. Man müßte für alle Hopfenarten das obligate Ursprungszeugnis einführen. Die Bierbrauer begründen die heutigen niedrigen Preise auch mit den alten Hopfenvorräten, die sie angeblich bis auf ein halbes Pfund genau ausgerechnet haben, was aber erfunden ist, und zwar erstens mit Rücksicht auf die geringen Hopfenmengen in den vergangenen Jahren und zweitens mit Rücksicht auf den heutigen heißen Sommer, der einen ungeheuren Bierkonsum verursacht hat. Bei alledem sind aber die Hopfenhändler und Bierbrauer vorzüglich organisiert und erreichen genöthlich das gewünschte Ziel. Wie steht es diesbezüglich mit den Hopfenbauern? Wann sich diese den Käufern gegenüber erfolgreich zur Wehr stellen wollen, wenn sie für eine anständige Ware auch einen anständigen Preis verlangen wollen, dann müssen sie sich vor allem organisieren. Jeder Hopfenbauer muß ein Zweig seiner Organisation sein und sich streng an die vom Verein ausgegebenen Anleitungen halten. Vor allem darf er sein Produkt nicht zum Verkauf anbieten, sondern muß warten, bis der Käufer in sein Haus kommt. Ferner müssen die Hopfenbauern jede grenzenlose Erweiterung der Hopfenpflanzungen unterlassen. Ein Hopfenbauer sagte: „Wenn der Hopfen heuer noch einen höheren Preis gehabt hätte, würde man im nächsten Jahr soviel Hopfen angepflanzt haben, daß kein Platz mehr für die notwendigsten Lebensmittel da wäre!“ Was werden wir mit dem Hopfen anfangen, wenn es auf dem Weltmarkt mehr geben wird, als die Bierbrauer brauchen können? Dazu kann es bald kommen, wenn diese unständige Erweiterung der Hopfenpflanzungen fortgesetzt wird. Das gilt besonders für die Batscha, welche mit ihrer Ernte alle anderen Hopfengebiete übertrifft. Wer wird in Jugoslawien Hopfen kaufen, wenn Deutschland die erforderlichen Mengen mit der eigenen Ernte decken wird. Mit einer entsprechenden Beschränkung der Hopfenanlage aber wird man die Käufer zwingen können, den Hopfen zu einem entsprechenden Preis zu bezahlen. Ohne Hopfen auch kein Bier. Jetzt kommt aber die Hauptbedingung für den Bestand des Hopfenbaus und diese lautet: Erzeugen wir nur Hopfen bester Qualität! Wie sich nicht jede Gegend für Weinbau, für Weizenbau, Tabakbau usw. eignet, so ist es auch beim Hopfenbau. Dies gilt für alle Staaten, für alle Gegenden. Daher weg mit dem Hopfen, wo eine schlechte Qualität erzeugt wird! All das und manches andere wurde auf dem Kongress verhandelt, was unseren Hopfenbauern zur ernsten und gründlichen Beachtung empfohlen wird. Nach dem Kongress sahen wir uns vor allem die Hopfen- und Korbwarenausstellung an. Alles war musterhaft und sehr lehrreich. A. P.

Nachfolgenden Aufruf an die Hopfenbauern veröffentlicht der Hopfenbauverein in Zalec: Die internationale Konferenz der mitteleuropäischen Hopfenbauern, die am 8. I. W. in Saaz in Böhmen stattfand, gelangte zur Ueberzeugung, daß die heutigen, weniger günstigen Hopfenpreise zum Teil auch die Hopfenbauern selber verschuldet haben, und zwar 1. durch zudringliches und unnötiges Abieten der Ware und 2. durch die maßlose Erweiterung der Hopfenpflanzungen. Die Konferenz trug ferner allen Hopfenorganisationen auf, daraufhinzuwirken, daß die oben erwähnten Mißstände abgeschafft werden und die Hopfenbauern es sich angelegen sein lassen, nur Hopfen bester Qualität zu produzieren. Beachtet also gewissenhaft und konsequent die euch gegebenen Ratschläge!

Hopfenbericht aus Saaz vom 14. September 1927. Die rege Einkaufstätigkeit im Saazer Lande hält an und beteiligten sich am Kaufe sowohl anwesende Vertreter ausländischer Händler und Brauereien, als auch inländische Exportfirmen, Kommissionäre und Landschaftshändler. Die Preise für 1927er Hopfen haben sich im jetzigen Rahmen von Kč 2000 bis Kč 2350 per 50 kg, inkl. 2% Umsatzsteuer, befindet, vereinzelte Partien Ausfuhr erzielten bereits bis Kč 2400. Nach Händlerschätzungen sind annähernd 50.000 Zentner der heutigen Saazer Ernte aus erster Hand am Lande verkauft. Das Geschäft beginnt sich nunmehr allmählich zu entwickeln und die Tagesumsätze bewegen sich hier zwischen 100 bis 200 Ballen zu vorgenannten Preisen.

Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von J. E. N. Bunshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Sonderbant.
Nachdruck verboten.

„Es sind sehr viele Leute hier heute abend, nicht wahr?“ sagte sie, mit gewollter Banalität. Aber Harold sah so niedergeschlagen aus, als er merkte, daß sie nur ein richtiges Ballgespräch zu führen wünschte, daß er ihr sofort leid tat.

„Wie gut Sie tanzen!“ tröstete sie ihn.
„Finden Sie?“ rief er aus, in einer so jungenhaften Freude, daß sie lächeln mußte. „Ich tanze sehr selten und bin nur ungern auf diesen Ball gegangen.“
„Nun, Sie verstehen es sehr gut, Ihr Mißbehagen zu verdecken“, antwortete sie und lachte laut und lustig.

„Das lernt man beim Cricketspielen“, sagte er. „Da muß man immer seine Gefühle verdecken und immer so aussehen, als sei man ganz sicher, zu gewinnen. Das macht den Gegner nervös.“

„Sie spielen also Cricket?“
Und das fragte sie einen Mann, der ein berühmter Cricketspieler war und jüngst in den Spielen gegen die Australier die englischen Farben vertreten hatte!

„Ach ja, ich spiele Cricket“, meinte er bescheiden. „Ich habe gegen Australien gespielt.“ Diese Bemerkung konnte er sich nicht verkneifen, so bescheiden er auch sonst war.

„So? Wirklich?“ bemerkte sie. „Wir gingen damals auch zu den Cricketspielen im Kristallpalast. Die Spieler purzelten alle durcheinander und machten sich alle so schamuzig, daß ich mich wunderte, ob sie jemals wieder sauber würden. Es war sehr komisch.“

„Das war aber doch Fußball“, beharrte Harold sie bescheiden. „Das waren die Neuseeländer, die Fußball spielten.“

„Zwischen Neuseeländer und Australiern ist doch nicht viel Unterschied“, meinte Lady Hobel (sie genierte sich ein wenig), „und beim Cricket spielt man doch mit einem Ball, nicht wahr?“

„Das tut man“, sagte Harold so trocken, daß Lady Hobel zu ahnen begann, sie habe etwas fürchterlich Dummes gesagt. Was, wußte sie nicht; sie fand, daß es sehr bumm von den Männern war, sich so sonderbar für so komische Spiele zu interessieren, die man nicht verstehen konnte.

Auf einmal brückte sie Harold's Arm.
„Wie der alte Herr mich anstarrt!“ rief sie.
„Sehen Sie! Dort!“

Harold blickte auf und sah nicht weit entfernt Sir John Bain stehen, der Lady Hobel aus starren Augen betrachtete — und diese Augen sprühten vor Zorn und Haß. Harold hatte den alten Herrn ganz vergessen. Was konnte Sir John gegen das junge Mädchen haben?

„Wer ist der Herr?“ fragte Lady Hobel. „Weißhalb er mich wohl so anstarrt?“ fügte sie schlaudernd hinzu.

In diesem Augenblick schwieg die Musik.
„Darf ich Sie zu Mrs. Denton führen?“ fragte Harold. „Sie sind doch mit ihr hier?“

„Ja, kennen Sie sie?“ fragte Lady Hobel.
„Nur ganz oberflächlich. General Denton war früher Mitglied unseres Grasschaftsrates.“

„Aber der alte Herr dort“, murmelte Lady Hobel über ihre Schulter zurückblickend. „Ich fürchte mich wirklich — sehen Sie nur, wie er starr!“

„Ich glaube, er tut das nur in Gedankenlosigkeit“, sagte Harold. „Aber ich werde mit ihm sprechen.“

„Bitte, tun Sie das!“ sagte Lady Hobel erleichtert. „Sprechen Sie doch sofort mit ihm. Ich kann es nicht ertragen, wenn jemand mich fortwährend anstarrt. Dort ist Mrs. Denton. Kommen Sie doch näher und berichten Sie mir, was er gesagt hat.“

Und da war sie ihm auch schon entschlüpft und zu einer alten mütterlich aussehenden Dame geflüchtet.

Harold sah ihr nach. Er war nicht sonderlich begeistert über diese plötzliche Unterbrechung, ging aber gehorsam auf Sir John zu, der jedoch im Gedränge verschwand, als er ihn kommen sah. Nachdem Harold ihn einige Minuten lang vergebens gesucht hatte, ging er wieder zu Lady Hobel. Mrs. Denton nahm ihn lächelnd auf. Als er davon sprach, daß Charley Cousens

auf der Treppe gefallen sei und sich verletzt habe (deswegen habe er sich Lady Hobel vorgestellt), sah Mrs. Denton ihn mit einem sonderbaren Blick an.

„So? Die Verletzung scheint aber wirklich nicht schlimm gewesen zu sein. Dort ist er ja!“ sagte sie trocken und deutete mit ihrer Luognette auf Charley, der höchst aufgeregt auf die Gruppe zukam.

„Ach!“ sagte Harold. Er hat sich anscheinend erholt. „Nun, Charley, wie geht es?“

Charley funkelte ihn an, fast sprachlos vor Aerger. „Sie sagten, es sei ein komplizierter Beinbruch!“ stotterte er schließlich. „Sie können nicht ableugnen, daß Sie das gesagt haben!“

„Na, war's keiner?“ fragte Harold.
„Nein“, sagte Charley bissig, „es war überhaupt nichts.“

„Na, das tut mir leid!“
Charley starrte ihn an.

„Sie halten sich wohl für sehr klug“, brumnte er. „Als Gentleman hätten Sie mir aber nicht sagen dürfen, ich solle — ich solle regungslos auf der alten Treppe sitzen bleiben!“

„Na, und sind Sie sitzen geblieben?“ erkundigte Harold sich interessiert.

„Eine halbe Stunde lang“, zischte Charley. „Ich könnte noch dort sitzen! Schließlich hatte sich ein ganzer Zuschauerkreis um mich gesammelt!“

„Und was sagten die?“

„Sie fragten mich natürlich, was denn los sei, und ich sagte natürlich, es sei ein komplizierter Beinbruch. Aber nach und nach hörten die furchtbaren Schmerzen auf und jetzt kann ich ganz gut gehen.“

„Na, dann freuen Sie sich doch!“ erklärte Harold. „Sie sind höchst undankbar. Wäre Ihnen etwa ein komplizierter Beinbruch lieber gewesen?“

„Ne! Natürlich nicht. Aber warum sagten Sie, ich hätte mir das Bein gebrochen?“

„Auch die Besten unter uns irren sich mal“, meinte Harold seelenruhig. „Ich glaube, ich habe mich von Ihrem Geschöbne irreführen lassen. Na, Ende gut, alles gut, nicht wahr?“ und er lächelte den wütenden Charley freundlich an.

Besseres Mädchen
sucht Posten bei einer guten Familie, nur in Celje. Anzufragen aus Gefälligkeit bei Frau Janschek, Trafik, Gosposka ulica Nr. 24.

Schöner, fast neuer
Ehrbar-Flügel
ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Trafik Janschek, Gosposka ulica.

Arisches Landerziehungsheim
„Heimgard“
für schulpflichtige Mädchen von 6 bis 15 Jahren. St. Andra am Ossiachersee, Post St. Ruprecht bei Villach. Für gesunde, mütterlose, schwächliche, erholungsbedürftige Kinder, auch bei Entwicklungsstörungen, leichter Hysterie. Nur acht Kinder, Familienleben, Unterricht in allen Fächern. Auskunftsbüchlein kostenlos, beste Empfehlungen.

Obstbäume
aller Gattungen in erstklassiger Qualität mit Din 12.50 pro Stück. Verlangen Sie Preisverzeichnis und Sonderangebote.
Baumschule Dolinsek
St. Pavel v Savinjski dolini.

Visitkarten, Verlobungs-, Trauungs-, Anzeigen

liefert schnellstens in einfacher und feinstor Ausführung zu mässigen Preisen
Druckerei Celeja
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Geschäfts-Uebersiedlung!
Gebe dem p. t. Publikum höflich bekannt, dass ich mit meinem
Bonbon-Geschäft
von der Kralja Petra cesta 13 in die Kralja Petra cesta Nr. 8 (im Hofe links) übersiedelt bin. Ich bitte mich auch fernerhin mit geschätzten Aufträgen zu beehren und empfehle mich hochachtungsvoll
R. Debenjak
Handlung mit heimischen Früchten, Südfrüchten, Kanditen, Zuckerin
Celje, Kralja Petra cesta Nr. 8.

Prima trockenes
Buchenscheitholz
franko Celje liefert
Gutsverwaltung Schloss Lemberg, Post Dobrna.

**Burgit**
beseitigt ohne Schmerz und ohne Gefahr
Mühenaugen.
Seit 20 Jahren ärztlich empfohlen und bewährt. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Burgit-Fußbad.
BURGIT G. M. B. H., FREILASSING.
Generalvertreter: IVAN SVETEC, Novomesto (Slovenija)

Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

Kinderfräulein

wird zu zwei- und sechsjährigen Buben aufgenommen. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 33056

Kaffeekoch oder Kaffeeköchin, Privatköchin, Kaffeehauskassierin

wenn auch Anfängerin, per sofort gesucht. Offerte an Velika kavarna in Maribor.

Wirtschaftsadjunkt

mit 15. November aufgenommen; muss Fachkenntnisse in Viehzucht und Milchwirtschaft haben u. etwas vom Hopfenbau verstehen. Offerte an Dr. Scherbaum, Maribor.

Kinderfräulein

lustig, das schon bei Kindern war mit Nähkenntnissen wird zu zwei Kindern (3-6 Jahre) gesucht. Näheres bei Frau G. Schlossberg, Karlovac, Kroatien.



Es kommen 300

Nationalplatten, elektrisch aufgenommen

unter persönlicher Leitung der Herren Professoren: Albini, Faller, Sachs, Smodek, Baranović, und Tijardović.



Ihre beliebtesten heimischen Operettensänger, Sängern und heimische Musik singen und spielen ausschliesslich für unsere Platten in Ihrer Sprache.

Jede Platte nur Din **35** Kleine Platten nur Din **12**

Grammophone u. Platten auf langfristige Abzahlung.

EDISON BELL PENKALA LTD. ZAGREB
Erste jugoslavische Grammophon- und Grammophonplatten-Fabrik.

Vertreter für
Ihren Bezirk:

Goričar in
Leskovšek
Celje.

Besondere Zahlungsvereinfachungen für Staatsbeamte.

Verlangen Sie unsere kostenlose Kataloge!

Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Einlagenstand: Din 18.000.000

Geldverkehr: Din 110.000.000

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Beehre mich hiemit den werten p. t. Damen aus Celje und Umgebung die **Eröffnung meines Hutsalons mit 15. d. M.**

bekannt zu geben. Dortselbst werden auch Lampenschirme, Tee-puppen, Taschen etc. zum Anfertigen übernommen. Ich werde mein ganzes Können darein setzen, die werten Damen zufrieden zu stellen.

Preise konkurrenzlos!

Hochachtend

Terezija Petek, Modistin
Celje, Gosposka ulica Nr. 9.

Rotwein

alte Ia Qualität, waggonweise per Din 5.50, kleinere Quanten per Din 6.50 verkauft. Opskrba d. d., Zagreb, Frankopanska ulica 12.

UNSERE HERBSTMODELLE

aus den ersten Häusern der Pariser haute couture und aus den eigenen Ateliers sind bereits vollständig

eingelangt!

Wir bringen:

MÄNTEL • KOSTÜME • KLEIDER für Nachmittag und Abend • TROTTEURKLEIDER aus Kasha und Angora • HÜTE • STRICKSACHEN

EIGENE MASSWERKSTÄTTEN IM HAUSE

MODELLHAUS SCHWARZ

GRAZ, HERRENGASSE 3 UND 7

Wir führen unsere Pariser **ORIGINALMODELLE** in unserer grossen Modellschau am Samstag, den 24. September 1927 um 8 Uhr abends vor. Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz durch Angabe Ihrer Adresse.

♦♦ Wir versenden auf Wunsch kostenlos unseren illustrierten Modebericht. ♦♦

Einfamilienhaus

mit geräumigem Gassenlokal, fünf Zimmern, Küche, Keller, Dachbodenraum, elektr. Licht, Wasserleitung, 1923 renoviert, ist in der Stadt unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen. Anfr. direkt beim Besitzer F. Prelog, Celje, Za kresijo 5.

Möbl. Zimmer

für zwei Herren mit ganzer Verpflegung billig zu vergeben. Anzufragen in der Trafik Janschek, Gosposka ulica.

Französischen Unterricht

erteilt staatl. geprüfte Lehrerin mit mehrjähriger Praxis. Anfrage bei M. Kropfisch, Prešernova ulica Nr. 16.

Lager von

Bauholz

in Zagreb bei der Savebrücke wird samt

Baugeräten

1 Paar Pferden und 4 Wägen

verkauft. Anfragen zu richten an C. Patačić, Zagreb, Savska cesta 80.